

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Vor 300 Jahren: Beginn der Auswanderung nach Ungarn

Von Dr. Kurt Diemer

Nach dem Ende des 1703 in Ungarn losgebrochenen Aufstands – die aufständischen „Kuruzzen“ drangen bis Wien vor – begann im Jahre 1712 die bis in das 19. Jahrhundert andauernde Auswanderung die Donau hinab in das durch die Türkenkriege entvölkerte Ungarn.

Neben anderen warb auch Graf Alexander Karolyi Siedler für seine Güter im Komitat Sathmar, nahm aber bewusst nur Auswanderer aus Oberschwaben, so dass dort ein fast rein oberschwäbisches Siedlungsgebiet entstand. Die ersten der Angeworbenen, etwa 300 Familien mit 1400 Personen, kamen im Juni und Juli 1712 in Sathmar an. Der Graf erhoffte sich von ihnen nicht nur einen wirtschaftlichen Aufschwung, sondern auch ein gutes Beispiel für seine Bauern.

Doch die Vorbereitungen für die Ansiedlung waren unzureichend; die Wirklichkeit sah oft so ganz anders aus als die gemachten Versprechungen. Zusagen wurden nicht eingehalten, Krankheiten forderten Leben. Von 251 Männern, die 1712 nach Sathmar gekommen waren, blieben nur 174; 91 flohen und nicht wenige kamen um. Neben der Flucht zu anderen Herren nahm dann auch die Rückwanderung in die alte Heimat größere Ausmaße an. In Sathmar war so 1716 Schinal mit 63 Bauern noch die einzige schwäbische Gemeinde. Nicht zu Unrecht hieß es: „Des Ersten Tod, des Zweiten Not, des Dritten Brot.“

Auch andernorts war die Lage nicht besser. Aus dem im südungarischen Komitat Tolna liegenden Tevel berichtete Ende Juni 1712 der mit der Ansiedlung Beauftragte: „Von den 40 Bauern habe ich 12 zurückgelassen, als ich wegging; ich weiß nicht, bis ich heimgehe, wie viele fehlen werden. Ich wundere mich, dass die wenigen geblieben sind. Was der Mensch denken kann, mit allem halte ich sie aufrecht; aber bald geht der Sommer zu Ende und wir haben weder gepflügt noch gesät noch Häuser gebaut. Wir haben weder Ochsen noch Wagen, weder Kühe noch Saaten, ich weiß nicht, worauf wir hoffen können.“

Durchaus nicht alle gingen aus freien Stücken: nicht wenige Herrschaften nutzten die Gelegenheit, sich Unerwünschter zu entledigen. So drängte Biberach seine Beisitzer, meist Tagelöhner, „besonders bei der stattlichen Gelegenheit in Ungarn“ zur Auswanderung. Und als der Büchsenmacher Johann Georg Brugger nach Biberach zurückkehren wollte, schlug der Rat ihm das ab „bis auf bessere Zeiten.“

Eine neue Auswanderungswelle begann nach dem am 21. Juli 1718 zwischen Österreich und der Türkei geschlossenen Frieden von Passarowitz. Der Werbezettel des Biberacher Senators und Kornmeisters Franz Felbinger versprach Auswanderungswilligen im September 1718, „daß jedem dahin [in das Komitat Tolna] Kommenden für aigen eingeraumt wird an einem fruchtbarren, mit Brunnen-Quell und Waldungen versehenen Ort 30 Jau-chert [15 ha] Acker, 8 Tagwerck [4 ha] Wisen, 16 Tagwerck [8 ha] oede Weinberg, ein Platz zu Hauß und Garten von 18 Klaffter [34,2 m] breit und 45 Klaffter [85,5 m] lang, Holz zum Bauen umsonst, zum Brennen um leidendlichen Preiß, 3 Frey-Jahr, kein Leibeigenschaft, das Wein-Schencken von Michaelis [29. 9.] biß Weynachten, Wayd genug von 20 biß 25 Stuck Vieh, darunter Schaaf und Schwein nicht begriffen.“ Und die Einwanderer strömten ins Land: zählte man 1715 in Tevel nur mehr 48 Familien, so kamen allein zwischen 1718 und 1724 103 Familien, von 1725 bis 1731 nur mehr 30, 1732/33 aber wieder 75; 1805 waren es dann 362. Aus kleinen Anfängen war so ein Dorf mit damals 2024 Einwohnern entstanden.

Ebenso ging die Einwanderung nach Sathmar weiter; von 247 schwäbischen Siedlern im Jahre 1723 stammten allein 104 aus Orten des Landkreises Biberach. Zwischen 1712 und 1838 ließen sich insgesamt 2072 Familien in den 31 (ober-)schwäbischen Gemeinden in Sathmar nieder. Rechnet man eine Familie zu vier Personen, so waren es über 8000. Um 1820 lebten in Sathmar dann bereits 20 000 Personen schwäbischer Abstammung, um 1930 über 40 000. Mit schwäbischem Fleiß schufen sie blühende Dörfer, die in Sprache und Kultur schwäbisch blieben.

Und als das alles nichts mehr galt und viele Deutsche aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien nach dem 2. Weltkrieg zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen wurden, halfen sie tatkräftig mit, das am Boden liegende Deutschland wieder aufzubauen – auch wenn sie oft spüren mussten, dass sie nicht unbedingt willkommen waren.

Bereits 1962 hat dann der Landkreis Biberach die Partnerschaft über die Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben, der Nachkommen oberschwäbischer Siedler,

übernommen und sie nach Möglichkeit unterstützt. Und für alle ist es eine große Genugtuung, dass ihre Leistungen heute auch in ihrer alten Heimat im Osten zunehmend wieder anerkannt werden.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

